

einem einzigen oder im günstigsten Falle bei zwei Nestern, auf deren zweitem, von mir nicht entdecktem das Weibchen vielleicht noch brütete. Jedenfalls kann für später eine Zunahme der Felsenschwalben an der Luegsteinwand erwartet werden. Wenn auch STUDER und FATIO¹⁾ auf Grund der Mitteilungen aller ihrer Beobachter schreiben, daß jährlich nur eine Brut stattfindet, so kommen andererseits auf jedes Gelege durchschnittlich fünf Eier. Da die Jungen im Juli flügge werden, ist erst Anfang August mit der Höchstzahl der Felsenschwalben zu rechnen. Vielleicht ist einer der süddeutschen Ornithologen in der Lage, dann einmal eine möglichst genaue Zählung vorzunehmen.

Jedenfalls bestätigen uns unsere Beobachtungen, die auch andernorts und von anderen Seiten festgestellte Tatsache, daß die Felsenschwalbensiedelungen in den deutschen Alpen verhältnismäßig schwach besetzt sind.²⁾ Es ist deshalb sehr wünschenswert, daß die Felsenschwalben so weit als möglich unter Naturschutz gestellt werden, zumal die Zahl der deutschen Siedelungen dieser Art nicht sehr groß ist. Recht bedenklich erscheint mir unter diesem Gesichtspunkte der gegen früher wesentlich erleichterte Zugang zur Grafenhöhle, infolgedessen die Schwalben natürlich sehr oft in hohem Maße gestört und schließlich für immer vertrieben werden.

Ludwig Döderlein zum Gedächtnis.

Von H. Krieg, München.

Am 23. April 1936 ist unser Ehrenmitglied, der Honorarprofessor für Zoologie der Universität München, Dr. phil., Dr. med. h. c. LUDWIG DÖDERLEIN, Geheimer Regierungsrat, im Alter von 81 Jahren gestorben.

Wie eine letzte aufrechte Säule stand dieser Mann unter den heutigen Zoologen da als ein ganz großer Formenkenner,

1) Katalog der schweizerischen Vögel, B. I, S. 192.

2) Vergl.: LAUBMANN „Beitr. zur Ornithologie von Pfronten im Allgäu“ im Archiv für Naturgeschichte Bd. 87, 1921 S. 215 ff. und MURR „Die Felsenschwalben in den Berchtesgadener Alpen“ in Verh. Orn. Ges. Bay. B. XV, 1921—23, S. 331 u. ff.

der nicht nur in der Art eines Ueberblickes nahezu das ganze, für den einzelnen unbeherrschbar groß gewordene Gebiet der heutigen systematischen Zoologie meisterte, sondern auch als gedankenreicher Gelehrter wissenschaftlich aufbauende Arbeit leistete. Dabei blieb er, der Phylogenetiker, stets frei von jener uferlosen Spekulation, die zur Zeit seiner Jugend und seines Mannesalters die Zoologie geradezu beherrschte; sein Streben nach einem guten Fundament veranlaßte ihn sogar, über palaeontologische Themen zu arbeiten. Dieser Liebe zur Palaeontologie ist er bis an sein Ende treu geblieben.

So kam bei ihm eine große Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Leistung zustande. Neben Arbeiten über triassische Stachelhäuter und über Flugsaurier entstand 1890 die Zusammenfassung der fossilen Wirbeltiere in dem mit STEINMANN gemeinsam verfaßten Werk „Elemente der Palaeontologie“. Zahlreiche systematische Arbeiten waren z. B. den Hohltieren, Stachelhäutern und Fischen gewidmet. Auf erkenntnistheoretisches Gebiet führte die Formulierung des „Trägheitsgesetzes“ in der stammesgeschichtlichen Organentwicklung (1887), die Arbeiten „Ueber die Erwerbung des Flugvermögens bei Wirbeltieren“ (1900), „Ueber die Beziehungen nah verwandter Tierarten zueinander“ (1902), „Ueber die Entwicklung der Nahrungsaufnahme bei den Wirbeltieren“ (1921). Während seiner letzten Lebensjahre gab er noch, dem Drängen seiner Freunde und Schüler folgend, ausgezeichnete Bestimmungsbücher für die Tierwelt Deutschlands heraus (Verlag Oldenbourg, München).

Trotz seiner Behinderung durch ein abgeheiltes Kehlkopfleid, die für ihn die Berufung auf ein Ordinariat ausschloß, war DÖDERLEIN ein ganz hervorragender Lehrer. Das wissen vor allem auch die Schüler, die noch in den letzten Jahren den Unterricht genossen, den er in Erfüllung eines Lehrauftrags an der Universität München abhielt.

LUDWIG DÖDERLEIN ist in Bergzabern in der Pfalz am 3. März 1855 geboren. Als junger Dozent war er drei Jahre lang an der Medizinschule zu Tokio tätig. 1882 wurde er Konservator am Straßburger Museum, dessen Direktion ihm später übertragen wurde. An der Straßburger Universität las er Tiergeographie und Systematik. Im Jahre 1918 wurde er vertrieben und mußte schweren Herzens nach München

übersiedeln. Eine Reihe von Jahren hat er hier neben seiner Lehrtätigkeit auch die Zoologische Staatssammlung geleitet. Dieser wissenschaftlich so überragende, persönlich so rechtliche und gütige Mann, dieser begeisterte Deutsche hat — wir wollen es ehrlich sagen — nicht immer die ihm gebührende Anerkennung gefunden. Seine Bedeutung in der Wissenschaft wird vielen jetzt erst ganz deutlich werden, wenn sie die Lücke erkennen, die er hinterläßt. Und seiner Persönlichkeit werden alle die vielen in Anhänglichkeit gedenken, die LUDWIG DÖDERLEIN im Leben verehrt haben.

Prof. Dr. Kalman Lambrecht (1889—1936).

Von A. Kleiner, Budapest.

Im Juli 1934 hatte ich die Ehre von Prof. LAMBRECHT eingeladen zu werden, um ihm über den Kongreß von Oxford zu berichten. Ein Mann in voller Arbeitskraft wollte nichts versäumen, was in der wissenschaftlichen Welt geschieht. Er hatte immer von jedem bedeutenden Fortschritt der Biologie Kenntnis, und diese Rastlosigkeit war der Hauptzug seines Charakters. Die enorme Arbeitsfähigkeit erlaubte ihm, daß er in der Palaeontologie, und in der Ethnographie gleich Hervorragendes leistete. Seine starke Willenskraft machte es ihm möglich, daß er nicht nur Gelehrter, sondern auch Lehrer sein konnte. Er sorgte für seine Studenten mit väterlicher Güte, war jedem Menschen hilfsbereit, der sich an ihn wandte. Mit seinen Büchern — besonders die Palaeontologie hat ihm in dieser Hinsicht viel zu danken und mit seiner Tätigkeit als Schriftleiter und wissenschaftlicher Ratgeber mehrerer Tageszeitungen, war er mit großem Idealismus bestrebt die Wissenschaft in weiteren Kreisen zu verbreiten, obwohl man ihm oft diesbezüglich mit Undank lohnte. Idealismus war der zweite Hauptzug seines Charakters. Seine robuste Gestalt war das Spiegelbild seiner Seele: Zu Kampf, und zur Wahrheit! In der letzten Zeit fühlte er selbst, daß sein Herz überlastet sei. Leider war der unerwartete, allzu frühe Tod nicht mehr abzuwenden, und am 7. Januar 1936 beschloß er sein arbeitsames, fruchtbares Leben.